Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion
Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10.
Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“
Berdjansk
Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 29. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 13. (26.) April 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Berdjansk.

Realschule gegr. von P. P. Fast.

Im Schuljahr 1909/10 wird die Realschule komplett, d. h. die 7. Klasse wird eröffnet.

Beginn der Examen am **15. Mai**. Bittschriften täglich bis zum 15. Mai und 15. August.

1 P. Fast.

Halbstädter Kommerzschule

des mennonitischen Bildungsvereins.

Anmeldungen für 1910/11 sind zu richten an den Direktor unter Angabe von Namen, Alter und bisherigen Bildungsgang des Schülers. Die nötigen Papiere müssen bis zum Anfang des Schuljahres vorgestellt werden. Jährliches Schulgeld 100 Rbl., für Vereinsmitglieder 75 Rbl. Wegen Kost und Quartier wende man sich an den Direktor. -- **Ohne Examen** werden die Absolventen einer Zentralschule in Klasse IV aufgenommen. Im nächsten Schuljahr arbeiten Klassen IV, V und VI. Aufnahmeexamen am 19. und 20. Mai und im August. Wegen Schulstatuten, Programme und sonstigen Erklärungen wende man sich an den Direktor. 5—1

Alexandrabad,

15 Station Kitschkas II. Katharinenbahn.

Sanatorium und Heilanstalt

— für physische und diätetische Heilmethoden. —

Geöffnet vom 15. April bis 1. Oktober.

Empfang von **Innern** und **Nervenleidenden**. — Alle neuesten Einrichtungen für Hydro-Elektro-Lichttherapie und Massage. Diätetisches Regim. Zimmer mit voller Pension und ärztlicher Behandlung. — Bei der Anstalt Arzt-Spezialist für physische Heilmethoden. Direktor Dr. med. **A. von Poppen**.

Vom 15. April 1910 wird beim **Sanatorium Alexandrabad**, Station Kitschkas II. Katharinenbahn eine

Anstalt für Augenkranke

auf 60 Betten eröffnet werden.

Direktor und Arzt Dr. med. **A. von Poppen**,

15 Assistent der Augenklinik zu St. Petersburg.

Übernehme die Vermittelung

in allen vorkommenden Angelegenheiten der

Arkadaker Wirtschaften.

Ersuche diejenige, welche Wirtschaften zu pachten, verpachten, kaufen, verkaufen, oder aus einem Dorfe in das andere zu tauschen wünschen, sich gütigst an mich zu wenden.

Adresse: Д. П. Гюбертъ, п. о. Аркадакъ, Сарат. губ. 4—3

Klinik für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten

in **Jekaterinoslaw**, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways Komfortabel eingerichtete Einzelnzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle **Pension** und **Pflege von 3—5 Rbl.** In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à **2 Rbl.** Zahlung für **Operationen** extra, nach Uebereinkunft. Diskrete Abteilung. Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule, Frauenarzt

16—13 Dr. **Leo Gerbilsky**.

Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky. Charkowskaja, Haus Schiffrin.

— **Annahme von Kranken zu jeder Zeit!** —

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Gerbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Weit-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**.

Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30-24

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**

in **Jekaterinoslaw,** Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 28e.

Deutsches Privat-**Krankenhaus**

— in **Ohrloff**. —

Postst.: Гольбштадтъ, Тавр. г.

Bahnst.: Федоровка (или Мелитополь) К.-Х.-С. жел. дор.

Ärzte: Dr. O. Pinker, Chirurg.
Dr. G. Dürksen, innere Krankheiten.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 5:5

— Spezialarzt —

für **Magen, Darm, Leber, Blut** und **Stoffwechselkrankheiten** (Blutarmut) Zuckerkrankheit, Gicht, Fettsucht, Rheumatismus.

30-2

Dr. **S. Eigensohn**.

Sprechstund. 9—12, 5—7, Sonntag 10—1. Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko № 61, Quartier 4.

Denken, was wahr, und fühlen, was schön, und wollen, was gut ist; darin erkennet der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens. Herder.

Karfreitag.

Ein Wort von der Versöhnung.

Von Pastor **M. Braun**, Berlin*).

O Tag, so schwarz und trübe, wie
finst're Mitternacht,
O Tag, so hell von Liebe, wie's
keine Sonne macht!
In grauenvolle Gründe führst du
den scheuen Fuß,
Und ungeheure Sünde, das ist dein
Morgengruß!
Doch Liebe ohne Ende — aus Gottes Vaterhaus,
Sie breitet heut' die Hände vom
Kreuze segnend aus.

Ja, schwärzeste Nacht und strahlendstes Licht; tiefste Verlorenheit und höchste Seligkeit — diese Gegensätze heißen — Karfreitag!

Empfindest du sie? Und weißt du, was sie eint? -- Ich kann davon nur stammeln, aber das weiß ich: wer Augen hat, zu sehen das „Haupt voll Blut und Wunden“; wer Ohren hat, zu hören jene sieben Worte vom Kreuz, die wie nie erstebende Glockenklänge einer verlorenen Welt die Erlösung eingeläutet; wer ein Herz hat, das sein tiefstes Sehnen zum Kreuze Jesu hinträgt, der versteht die Sprache jenes schmachvollen Marterpfahles, der doch zum höchsten Sieges- und Ehrenzeichen geworden ist, der sieht über ihm leuchten das Wort, das seine Geheimnisse enthüllt: „Versöhnung!“

Versöhnung — Versöhnung mit Gott, das ist die große Lösung der ganzen Menschengeschichte, weil es die einzige Lösung des tiefsten und schwersten Rätsels in der Menschenbrust ist. Warum all der ergreifende Opferkult der alten Welt in Aegypten, Assur, Israel? Was hieß den glänzenden, athenischen Geist Altäre bauen „dem unbekannten Gott“? Das brennende Verlangen war's nach Lösung des tausendfältigen Zwiespalts, der in der Welt ist, weil er durch jede Menschenbrust geht — das heiße Ringen wars nach — Versöhnung. Oder fühle der heutigen Welt an den Puls, belausche den Indier, den Chinesen, den Neger bei seinem Götzendienst, und dir wird in den Seelen derselbe unauslöschliche Durst begegnen nach einem versöhnten Gott! — Ist er nicht zu finden? Wo ist er? — Ecce homo! Siehe da, am Kreuze breitet er seine Arme nach dir aus! Wie aber können dann noch Tausende — mitten in der Christenheit — dahingehen, ruhelos, friedlos, zerrissenen Herzens? Unzählige strömen am Karfreitag unter die Kanzeln und zu den Altären: warum gehen sie wieder von dannen, wie sie gekommen sind — unversöhnt und ohne Friede? Der Grund ist ebenso schlicht wie schlimm: weil sie nicht fühlen, daß sie der Versöhnung mit Gott bedürfen! O das arme Menschenherz, das seine größte Not nicht kennt — die Sünde!

Weißt du, wie's sich selbst verteidigt? „Ja, der Verbrecher, der gebrandmarkt ist, geächtet von der menschlichen Gesellschaft, der mag am Kreuze Christi Beruhigung finden! Wer ein verlorenes, an Schande und Laster vergeudetes Leben zu beklagen hat, der mag eine besondere Veranstaltung zur Versöhnung der beleidigten Gottheit fordern — aber ich, ich bedarf der Kreuzes-Sühne nicht. Womit hätte ich denn Gott erzürnt?“

Die Hand aufs Herz, mein Leser! War's nicht zuweilen auch deine Selbstverteidigung, deine Selbstbespiegelung? Oder in welchen Spiegel hast du geschaut, um Gott und dich zu erkennen? Das Wort Gottes, das dir von seiner Liebe sagt, das redet ebenso oft von seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, und diese Urkunde enthält dein Todesurteil, denn sie bestätigt, daß Gott der Richter und Rächer der Sünde ist, nicht vieler und großer Sünden nur, nein, der Feind aller Sünde. Gott will nicht nur unse-

*) Berl. Lok.-Anz.

Feuilleton.

Trübsal und Trost.

Ein Arzt, der ein Seelenkenner war, wurde zu einer reichen Dame gerufen. Sie hatte in kurzer Zeit ihren Mann und ihr einziges Kind verloren und war von den Anstrengungen der Krankenpflege, sowie von den Gemütsbewegungen nun selbst erkrankt. Weil aber der Tod ihrer Lieben ihr Vertrauen in ihren bisherigen Hausarzt erschüttert hatte, so ließ sie den Doktor F. holen, der für einen sehr geschickten und zuverlässigen Arzt galt. Er tat in seiner langsamen, bedächtigen Art einige Fragen, sah dabei die Frau ein Weilchen mit seinen Falkenaugen an, die er dann wieder über die Einrichtung des Zimmers streifen ließ, gab etliche Winke über die einzuhaltende Lebensweise und forderte endlich Papier und Tinte, um ein Rezept zu schreiben. Er überreichte es, nachdem er es sorgfältig mit der Löschrolle getrocknet hatte, zusammengefaltet seiner Kranken und empfahl sich dann sehr eilig, eiliger als es mit seinem sonst so gelassenen Wesen zu stimmen schien. Sie entfaltete das Blättchen mit der gedankenlosen Neugier, mit welcher der Ungelehrte die gelehrten Krakelfüße einer für ihn bestimmten, aber ihm jedenfalls unverständlichen ärztlichen Vorschrift zu betrachten pflegt, las aber statt derselben von einer sehr deutlichen Hand geschrieben die Worte: „Tun Sie etwas für irgend jemand!“

Die arme Frau sank in ihrem Sessel zusammen und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Der Griff des Arztes hatte gerade die Stelle berührt, die sie am meisten schmerzte. Sie stand ja jetzt allein in der Welt, sie, die so reich an Liebe gewesen war, die so viel Liebe empfangen und so viel Liebe gegeben hatte. Woher kamen die langen, bangen, schlaflosen Nächte, die ruhelosen Tage, das Weh in Kopf und Herz anders als von dem unaussprechlich bitteren Gefühl der Vereinsamung, das sie auf Schritt und Tritt begleitete? Tränen überfluteten ihr Gesicht, sie meinte, wie so oft schon die Schritte ihres Mannes im Vorzimmer zu hören, das fröhliche Lachen ihres Kindes, der beiden, denen sie alles gewesen war, für deren Behagen sie hundertmal das ihre geopfert, für die sie ausschließlich gelebt hatte. Wem war sie jetzt noch nötig? Es schien ihr, wie so oft schon, unmöglich, weiter zu leben, vielleicht noch lange Jahre, denn sie war jung; wer doch nur auch sterben könnte!

Da klopfte es leise an die Tür, und ihr Stubenmädchen kam mit einem auffallend verstörten, schreckensbleichen Gesicht herein. Das Mädchen war kürzlich bei ihr in Dienst getreten, und sie wußte von seinen Verhältnissen nichts, die Trübsal im eigenen Hause hatte sie abgehalten, sich persönlich um die neue Magd zu bekümmern, wie sie doch sonst zu tun pflegte. „Was wollen Sie, Marie?“ fragte sie mit müder Stimme und erhob kaum den Kopf.

„Ich wollte die gnädige Frau um Erlaubnis bitten, auf ein paar Stunden weggehen zu dürfen,“ sagte das Mädchen an allen Gliedern zitternd, „und wenn — ach, wenn Sie mich doch gleich ganz gehen lassen wollten! Es fände sich ja wohl eine andere, — die Sie brauchen könnten.“

Jetzt richtete sich die betrübte Frau auf und sah das Mädchen an. „Aber, was ist denn?“ fragte sie; „warum wollen Sie so plötzlich fort?“

Nun erzählte das Mädchen stockend und mit oft versagender Stimme, sie habe einen Bruder in der Stadt, der Maurer sei, und jetzt eben habe man ihr die Nachricht gebracht, er sei vom Gerüst gefallen, habe sich den Kopf schwer verletzt und den Arm gebrochen, und seine Frau liege mit einem vierzehn Tage alten Kinde in den Wochen, und es seien noch zwei kleine Kinder da; nun müsse sie dort ins Haus und helfen; sie habe sich auch etwas erspart, und so gern sie auch den guten Dienst behielte — wenn die gnädige Frau sie doch nur entlassen wollte.

Die Augen der einsamen Frau waren bei dieser jammernden Bitte wieder auf das vor ihr liegende Rezept gefallen: „Tun Sie etwas für irgend jemand!“ Sie strich sich mit der Hand über die verweinten Augen, dann stand sie auf, legte dem Mädchen die Hand auf die Schulter und sagte: „Packen Sie von Ihren Sachen ein, was Sie in den ersten Tagen nötig haben, Marie, schicken Sie mir die Haushälterin hierher und sagen Sie Franz, daß er gleich anspannt; ich will mit Ihnen zu Ihrem Bruder fahren, und Sie sollen zur Pflege so lange dort bleiben, wie es nötig ist; Ihr Platz bleibt Ihnen hier unterdessen offen.“

Als die reiche Frau mit dem armen Mädchen in den Wagen stieg, hatte die Haushälterin nach erhaltenem Auftrage einen Korb mit allerlei Vorräten hineingestellt, wie sie im Haus der Krankheit gelegen kommen, und Marie brauchte ihre Ersparnisse nicht anzugreifen. Wenn sie in der Pflege des Verunglückten und der Wöchnerin aber eine Ablösung brauchte, so war eine schwarz gekleidete Frau da, die täglich in die Hütte kam und mit Hand anlegte, und auf deren blassem Gesicht ein heller Freudenschimmer glänzte, als ihr die Genesenen das erste Mal bis an die Tür entgegen kamen. Den stürmischen Dankesbezeugungen wehrte sie leise. „Ihr habt mir einen größeren Dienst erwiesen als ich Euch,“ sagte sie; „wollt Ihr aber Gott dankbar sein, so tut etwas für irgend jemand.“

(Sonntagsbl. fürs Haus.)

äußeres Leben fleckenfrei, unser Herz soll rein sein bis in seine tiefste Falte. Und da gibt's keine Schwächen, die ohne weiteres verziehen würden, da gibt's nur strafbare Verfehlungen und Unterlassungen, „Merkmale eines großen Schadens, der grundverkehrten Stellung zu Gott.“ Und hielte jemand das ganze Gesetz und sündigte an einem, der wäre des ganzen Gesetzes schuldig, und wenn ihr alles getan habt, was ihr zu tun schuldig seid, so sprechet: wir sind unnütze Knechte.

Fürwahr, wenn du alldem gegenüber noch festhältst an deiner Gerechtigkeit, ja, dann — wende dem Kreuz den Rücken, dann hat dir der Karfreitag nichts zu sagen.

Wenn du aber doch in dir unsicher wirst, wenn manche Stunden dich verklagen, in Trägheit und Leichsinn verlorene, durch Zorn oder Neid, Bitterkeit oder Haß entweihte, wenn du zahlloser und unnützer Worte gedenken mußt, für die wir Rechenschaft geben sollen, Worte der Falschheit und Unlauterkeit, und wenn du immer sorgfältiger dich prüfend, dein Leben so voll siehst von Eigenliebe und so leer an Menschenliebe, und wenn du nun weiter über dem allen das Flammenauge Gottes siehst, dem alles unlautere Wesen ein Greuel ist, das er strafen muß, oder er wäre der heilige Gott nicht mehr, der er ist; und wenn dir in der Vorahnung des unentrinnbaren Gerichts nur ein Doppeltes übrigbleibt, entweder mit dem Wahnwitz des verzweifelten Bankrotteurs Vernunft und Gewissen zu vernichten und mit der Lästerung dich selbst zu belügen: „Es ist kein Gott, es gibt kein Gebot als meine Lust, kein höheres Ziel als meinen Genuß, und nach dem Tode ist alles aus“ — oder aber mit Zittern an deine Brust zu schlagen und zu bekennen: „Herr, wenn du willst Sünde zurechnen, wer wird bestehen?“ — siehe dann, nach all diesem Wenn, dann steigt aus der Tiefe deines Herzens die brennendste Lebensfrage empor: Wer, wer wird mich versöhnen mit Gott?

Und nun wird das Kreuz des Karfreitags lebendig! „Siehe, das tat ich für dich!“ so ruft die gekreuzigte Liebe, und überwältigt von ihrer Macht sinkt ein Geretteter am Kreuze nieder: „Mir ist Erbarmung widerfahren!“

Wolltest du fragen, wie es möglich ist, daß jener Jesus am Kreuz deine Sünden sühnt? Der Ertrinkende fragt nicht danach, ob die Hand, die ihn retten will, dazu geeignet ist oder nicht; er ergreift sie mit aller Kraft und dankt dem Retter sein Leben.

Gewiß, es gibt nichts Wunderlicheres als die Art, wie Gott die Versöhnung zwischen sich und der Menschheit zustande bringt. Darum war je und je das Wort vom Kreuz den einen eine Torheit, den andern ein Aergernis. Aber wenn Gott zur Errettung der Menschen keinen andern Weg wußte als den der sich opfernden Liebe, wer wollte sich unterfangen, seinen Weg zu richten? Liebe, grenzenlose Liebe ist das selige Geheimnis der Versöhnung, Stellvertretung der Schlüssel für das heilige, wundersame Rätsel, daß Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde machte, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt!

Und wenn dir fraglich ist, wer mehr deine dankbare Liebe verdient: der Gekreuzigte, der dir die Versöhnung erworben, oder der allmächtige Gott, der sie dir erteilt — o, zweifle nicht länger, der Sterbende am Kreuz und der Herr in der Höhe ist ein und derselbe. Der Gottessohn hat seine Herrlichkeit verlassen, um für uns zu sterben, damit wir leben können. O, daß der Karfreitag für uns alle der Wendepunkt unseres Lebens werden wollte, aus der Nacht und Not zum Licht und Heil, aus der Sünde zur Gnade! Dazu starb Jesus am Kreuze, nie aber erstirbt seine Botschaft und Bitte:

Lasset euch versöhnen mit Gott!

Vaterländisches.

Petersburg, 7. April. Reichsduma. Nach Annahme der Gesetzvorlagen über die Bestätigung der Landschaftsetats und Repartitionssteuern für das Jahr 1910 in Wolhynien und im Minsker Gouvernement berichtet Alexejenko über die Tätigkeit der Einigungskommission betreffs des Budgets für 1910. Eine Einigung wurde in 5 Fällen erzielt, während in 25 Fällen, darunter hinsichtlich der Anweisung von 11 Millionen zum Bau neuer Schiffe, keine Einigung erlangt werden konnte. Die Kommission empfiehlt der Duma, bei ihrem früheren Beschlusse zu verharren. Die Duma pflichtet dem Vorschlage bei. Nach Durchsicht und Annahme einiger unwesentlicher Vorlagen vertagt sich das Haus bis zur Abendsitzung.

— 9 April. In der Reichsduma werden 19 als dringend anerkannte Gesetzvorlagen erledigt, darunter über Verlängerung der Gültigkeit des Gesetzes über Erhebung einer Steuer für die Börsenkontrolle auf ins Ausland exportiertes Getreide und über den akzisefreien Durchlaß von Sprit und Abfällen der Spritreinigungsindustrie im denaturierten Zustande zu technischen Zwecken. Ferner werden debattelos zwei Gesetzvorlagen über Anweisung von weiteren 10 Millionen für die Bedürfnisse der Volksbildung angenommen. Nächste Sitzung am 26. April.

— Reichsdumapräsident A. J. Gutschkow ist am Mittwoch in Zarskoje Selo von Sr. M. dem Kaiser in Audienz empfangen worden; er berichtete über das Ergebnis der Arbeiten der Reichsduma bezüglich der Prüfung des Budgets. Die Audienz dauerte fünfzig Minuten.

— Der Reichsrat hat die Gesetzvorlage über die bedingte Verurteilung abgelehnt. N. S. Taganzew sprach sich dahin aus, daß die bedingte Verurteilung in der Theorie wohl berechtigt sei, in der Praxis jedoch, bei den besonderen Bedingungen des russischen Lebens, sich als schädlich erweisen könnte. Man dürfe nicht vergessen, daß das Land noch die Wirren der letzten Jahre nicht ganz überwunden hat; der Brand glimme noch weiter. Auf russischem Boden schon jetzt die bedingte Verurteilung einführen zu wollen, sei verfrüht.

— Am 5. April hat unter dem Vorsitz des Abg. Prof. M. M. Alexejenko eine Sitzung der Einigungskommission des Reichsrats und der Reichsduma stattgefunden zur Beratung der Meinungsverschiedenheiten in Budgetfragen. Zu Vereinbarungen ist es nur in den Punkten des Ausgabebudgets gekommen. Die Meinungsverschiedenheiten betreffs der Kredite für die Kuratorien der Volksnüchternheit, für die Amurbahn und für die Beaufsichtigung der Politischen Sträflinge blieben unentschieden.

— Am 5. April hielten die Oktobristen eine Beratung ab, die ausschließlich der Anfrage wegen des Art. 96 der Grundgesetze gewidmet war. A. F. Meyendorff vertrat den Standpunkt, daß die Erläuterungen vom 24. August unbedingt als eine Verletzung der Konstitution anzusehen sind. Die Mehrheit der Fraktion erklärte sich mit dieser Ansicht nicht einverstanden. Es wurde beschlossen gegen die Annahme der Anfrage zu stimmen.

— Wie der „Pet. List.“ meldet, werden in letzter Zeit auf Verfügung des Senators Garin bei Personen, welche in irgend einer Beziehung zur Intendantur stehen, Haussuchungen vorgenommen. Die Revision des Senators Garin in Kiew hat sich mit der Tätigkeit der großen Kiewer Firma Remirowski bekannt gemacht, welche für die Armee Fellmützen, Stiefel u. a. lieferte. Eine Haussuchung bei R. führte zu sehr wichtigen Ergebnissen und zog eine Reihe anderer Haussuchungen außerhalb Kiews nach sich, so wurde u. a. auch bei dem jetzt in Petersburg lebenden Apothekergehilfen Jewin eine Haussuchung vorgenommen, wobei die mit der Firma Remirowski geführte Korrespondenz beschlagnahmt wurde.

Ausländisches.

Deutschland.

Der Kampf im Baugewerbe nimmt einen riesigen Umfang an; er gewinnt durch die Propaganda der Sozialdemokraten an Heftigkeit und beginnt die Regierung stark zu beunruhigen. Auch die nichtorganisierten Arbeiter haben sich den Arbeiterverbänden angeschlossen. Wenn es bis zum 1. Mai nicht gelingt, eine Einigung zu erzielen, so sind größere Unruhen zu erwarten. Die Zahl der Ausgesperrten schätzt man auf etwa 200.000.

Berlin, 19. (6.) April. Die Prinzessin Irene ist abends zum Besuch der Großfürstin Jelisaweta Feodorowna nach Moskau abgereist und wird sich von dort auch nach Zarskoje Selo begeben.

Österreich.

Wien, 22. (9.) April. Der Munizipalrat wählte den Bürgermeistergehilfen Neumayer zum Bürgermeister von Wien.

Frankreich.

Paris, 19 (6) April. Auf dem hiesigen Observatorium ist gestern früh der Halley'sche Komet beobachtet worden.

— Präsident Fallieres hat Roosevelt mit Gemahlin empfangen und später den Besuch zusammen mit seiner Gemahlin erwidert.

Türkei.

Konstantinopel, 19. (6.) April. Die Kammer hat nach anhaltenden Debatten über die Gesetzvorlage betreffs der Militärpflicht die dreijährige Dienstdauer angenommen.

Der Antrag Muchtar Paschas auf Einführung des gregorianischen Kalenders in der Türkei (vom 1. Januar 1911) ist vom Senat angenommen worden.

Amerika.

New-York, 22. (9.) April. Der bekannte Humorist Mark Twain ist gestorben.

China.

Die Unruhen, die in Tschangscha, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Hunan, ausgebrochen sind, haben die Regierungen europäischer Staaten veranlaßt, Kanonenboote nach Tschangscha zu schicken.

— Vom Aufstand in Tschangscha wird berichtet, daß die Stadt in Flammen stehe und alles fremde Eigentum zerstört sei. Der Gouverneur und sein Sohn wurden getötet und 20,000 Einwohner, mit denen die Soldaten gemeinsame Sache gemacht haben, gaben sich der Plünderung hin. Das japanische Konsulat und die Häuser verschiedener englischer Firmen sind zerstört und die Regierungsbank ist ausgeraubt. Die Missionare von Tschangscha sind alle in Hankau in Sicherheit.

Die Unruhen haben sich bereits von Tschangscha auf das Land ausgedehnt. Neben anderen Gründen für die Unruhen wird auf die durch Spekulation in die Höhe getriebenen Reispreise hingewiesen. An der Spekulation haben Chinesen und Europäer gleichen Anteil.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg, 7. April. Die heutige Nummer der „Nowoje Wremja“ wurde beschlagnahmt. Der Redakteur wird auf Grund des Art. 1034 zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

— 8. April. Das neuerbaute sechsstöckige Haus 48 an der 9. Linie von Wassili-Ostrow ist am Morgen eingestürzt. Ein Arbeiter wurde unverletzt, zwei andere mit schweren Verletzungen geborgen, acht Arbeiter werden vermißt.

Moskau. Auf der Sternwarte der Universität ist der Halley'sche Komet gesichtigt worden. Vom 15 April an wird man ihn wohl schon mit bloßem Auge vor Sonnenaufgang im Osten sehen können.

— In der Nacht auf den 8. April wurde die Große Uspenski-Kathedrale beraubt. Als die Kathedrale geöffnet wurde, fand man das Bild der Wladimirschen Muttergottes der Einfassung und Edelsteine beraubt. Bei genauerer Untersuchung erwiesen sich das Kreuz sowie mehrere andere Heiligenbilder ebenfalls ohne ihren wertvollen Schmuck. Zwei Opferbüchsen waren erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Insgesamt wurden 642 Edelsteine geraubt, deren Wert auf ca. 800 000 Rbl. (nach anderen Angaben sogar 1 Million Rbl.) geschätzt wird. Der Dieb wurde verhaftet; er erwies sich als der Bauer des Borowsker Kreises Seminin, 18 J. alt.

Odessa. Der bekannte Schauspieler Mark Kropiwnitzky, Autor vieler kleinrussischer Stücke und ausgezeichneter Darsteller von Typen dieses Volksstammes, ist auf der Reise nach Charkow im Waggon plötzlich gestorben.

Reval. Die Anmeldungen zum estnischen Gesangsfest sind, wie die

---

Ist die Durchführbarkeit, je nach Menschenmeinungen bejaht oder verneint, ein Maßstab für Glaubenswahrheiten? Sind diese richtig, wenn sie durchführbar, unrichtig, wenn sie es nicht sind?

(Fortsetzung).

Befreit vom Militärdienste waren die Söhne der Edelleute und der Prediger. Aber auch Landbesitzern und Kolonisten wurde die Befreiung zugebilligt, wenn sie besondere Verdienste um die Landeskultur und die Industrie aufzuweisen hatten. Diese letzte Bedingung kam den Mennoniten zugute. Als 1773 an sie der Befehl erging, ein Verzeichnis sämtlicher Mitglieder und des Landeigentums einzureichen, wandten sie sich an die Regierung mit der Bitte, sie zu verschonen. (Die Zählung ergab 13 495 Seelen und 2177 Hufen ca. 36 500 Dessj.) Man beruhigte sie damit, daß man die Hufen der Menn. heranziehen wolle. 1774 wurde ihnen die Steuer von 5000 Tl. auferlegt, zu denen nach Besitznahme des Danziger Gebiets noch 600 Tl. kamen. Dieses Geld mußten sie zur Unterhaltung des Kadettenhauses in Culm zahlen. Am 20 Februar 1777 erließ der König eine Kabinettsorder, laut welcher allen auf königlichem Grunde ansäßigen Bauern ihre Güter eigentümlich und erblich verliehen wurden. Endlich lief auch in der Kammer zu Marienwerder das Privilegium vom 29. März 1780 ein, das durch den Drang der Geschäfte bisher hinausgeschoben worden war, in welchem es wörtlich heißt: „Wir versprechen für uns und unsre Nachkommen an der Krone gedachten Mennoniten,... daß sie vom natürlichen Militärdienste auf ewig befreit bleiben und bei dem Genuß ihrer Glaubensfreiheit auch Gewerbe und Nahrung nach den eingeführten Landesgesetzen ungestört gelassen und geschützt werden sollen“, unter der Bedingung der Untertanentreue und der prompten Einzahlung der Steuer.

Durch dieses ausdrückliche Gnadenprivilegium glaubten die Mennoniten sich gesichert für alle Zeiten, wie es auch ganz natürlich war. Hatte man es auch den schon vorhandenen Einwohnern erteilt, so war es doch ein freiwilliger Gnadenakt und keine vorübergehende Verwaltungsmaßregel. Für „ewig“ war ihr Recht verbürgt und befestigt, um es nicht der Willkür späterer Zeiten preiszugeben. In einem Schreiben wurde vom Könige ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die 5000 Tl. nur ein Äquivalent für die Befreiung vom Militärdienste seien und durchaus keine Steuer für die freie Ausübung ihrer Religion. Die war durch das Prinzip der Toleranz als solche geschützt. Aber den letzten Punkt „auch Gewerbe und Nahrung nach den Landesgesetzen ungestört gelassen werden sollen“ — hatte man falsch verstanden. Sie glaubten, dadurch die Freiheit zur Erwerbung von Grundbesitz erhalten zu haben, und gerieten bald in Konflikt mit der Regierung, als sie die Bestätigung der gekauften Grundstücke einholen wollten. Schon am 8. Juni 1772 erging eine Instruktion, die den Ankauf von Rittergütern den Bauern untersagte, ebenso wie den Rittern die Vergrößerung ihrer Güter auf Kosten des Bauernlandes. Diese Instruktion wurde auch bald nach der Besitznahme auf die neu erworbenen Landesteile ausgedehnt.

Mit dem Uebergange derjenigen Landteile, die verpflichtet waren Rekruten zu stellen, in den Besitz solcher Leute, die von der Dienstpflicht befreit waren, lag eine zu große Gefahr für die Stärke des Heeres. Deshalb wurde den Mennoniten durch einen Spezialbefehl vom 14. Juni 1773 der Ankauf von neuen Grundstücken nur unter der Bedingung gewährt, jedes Mal eine besondere Erlaubnis (Consens) einzuholen. Dieser Befehl wurde noch einige Male durch Reskripte des großen Königs verschärft. Dennoch war es den Mennoniten gelungen bis 1785 ungefähr 300 Hufen zu erwerben. Die Behörden mußte die Schmälerung der kantonpflichtigen Grundstücke mit Besorgnis erfüllen. Zudem entrichteten die von Mennoniten angekauften Grundstücke nicht die Kirchenabgaben an die lutherische und katholische Kirche, wodurch die Einnahmen derselben bedeutend geringer wurden. Die vom Nachteil betroffenen Kreise suchten ihr Recht durch Prozesse zu erzwingen, so daß nach Friedrichs II. Tode (1786) eine Regulierung der Angelegenheiten äußerst notwendig war. Am 30. Juli 1789 wurde von Friedrich Wilhelm II. ein Edikt herausgegeben, nach dem die Kirchenabgaben vom Lande erhoben wurden, so daß die von Besitzern anderer Konfession an Mennoniten verkauften Grundstücke die Kirchenlasten beibehielten. Zudem wurde der Ankauf der Grundstücke bedeutend eingeschränkt. Daß die im Besitz der Mennoniten befindlichen Ländereien bei dem Wohlstande einzelner im Preise stiegen, ist natürlich, weshalb vielen die Aussicht genommen war, in Zukunft Land erwerben zu können. Deshalb folgten viele dem Rufe der Kaiserin Katharina II., die große Landstriche unter sehr günstigen Bedingungen versprach. Die Auswanderung wurde noch verstarkt, als 1801 der Erwerb von neuen Grundstücken den Mennoniten gänzlich untersagt wurde und die Freiheit nur auf die Grundstücke zugesagt, die einmal kantonfrei waren. Diese Freiheit konnte nur von den Nachkommen in Anspruch genommen werden und erlosch mit der Kinderlosigkeit des Besitzers. Es war ein hartes Gesetz und veranlaßte viele den Stab zu ergreifen und den zehn Jahre vorher nach Rußland Ausgewanderten zu folgen. Diese Auswanderer waren es wohl, die den Grund zu den Halbstädter Kolonien legten. Dieses Gesetz vom 17. Dezember 1801 wurde zwar am 24. November 1803 aufgehoben, aber Mißtrauen und Zweifel hatten sich schon eingestellt, auch schien der Weg nach Rußland nicht so schwierig, wie man ihn anfangs aufgefaßt hatte. Napoleon und sein Schreckensregiment, das in Rheinland und Holland die Wehrlosigkeit vollständig aufgehoben hatte, beunruhigte sie damals weniger. Sie ahnten noch nicht, daß seine Eroberungslust auch Preußen nicht verschonen würde. Als aber nach den Niederlagen bei Jena und Auerstädt 1806 die königliche Familie aus Berlin nach Königsberg flüchtete, da fühlten auch die Mennoniten sich verpflichtet, für die vielfach erhaltenen Gnadenbeweise etwas zu tun. Als der König auf der Flucht sich in Graudenz aufhielt, wurden ihm von 2 Deputierten 30 000 Taler angeboten. Es war nicht darauf abgesehen, die Regierung zu ihren Gunsten zu stimmen, hatten sie doch 1803 eine Erweiterung ihrer Rechte erhalten, es war lediglich die bedrängte Lage des Königs, der hier ein opferwilliges Volk vorfand. Ihre Religionsfreiheit blieb auch unter Napoleon unangetastet, da er sich mit den inneren Verhältnissen nicht weiter befaßte. Aber die neuauflebenden Strömungen in Preußen erforderten viel Geld, so daß den Mennoniten der Vorschlag gemacht wurde, für die Summe von 100 000 Taler die Einschränkungen ganz aufzuheben.

(Fortsetzung folgt)

einsischen Blätter melden, jetzt erst definitiv abgeschlossen. Es werden sich am Fest beteiligen: 360 gemischte Chöre mit 7600, 154 Männerchöre mit 1860, 47 Kinderchöre mit 1750 und 98 Bläserchöre mit über 1400 Mitgliedern. Dazu kommen die Solisten und das Orchester.

Tiflis. Der amerikanische Milliardär Rockefeller soll, wie die „Russk. Sl." meldet, der kaukasischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose 100,000 Dollar gespendet haben.

Ohrloff, (Halbst. Wolost), 9. April. Die von Herrn Lübben, Oldenburg, verschriebenen Rassepferde haben so allgemeines Interesse und Gefallen hervorgerufen, daß sich wiederum einige Gemeinden entschlossen haben, von der mehr als außerordentlich bewährten und höchst zuverlässigen Firma Zuchthengste zu verschreiben, und zwar die Gemeinden Tiege und Rückenau und der Gutsbesitzer Herr Dick bei Jeisk. Die Pferde sind vor kurzem eingetroffen, und auch diese Sendung des Herrn Lübben ist zur vollen Zufriedenheit der Besteller ausgefallen.

Jekaterinoslaw. Hier stand dieser Tage der Edelmann Leo Skadowskij, Sohn des Chersioner Adelsmarschalls, vor Gericht wegen Tötung seiner Frau Tatjana Wladimirowna, deren Leben er durch einen Revolverschuß ein Ende gemacht hat. — Am 7. April wurde das Urteil gesprochen. Die Geschworenen verlasen nachstehendes Verdikt: „Ist es bewiesen, daß der Edelmann Leo Grigorjewitsch Skadowskij am 14. Mai 1909 in Chersson durch einen Revolverschuß seine Frau Tatjana Wladimirowna getötet hat?" — Ja, es ist bewiesen. Ist es bewiesen, daß Leo Skadowskij die im ersten Punkte genannte Handlung in einem genau bewiesenen Krankheitsanfalle der zur Geistesverwirrung führte, ausgeübt hat? — Ja, es ist bewiesen. Der Prokuror bittet auf Grund des § 96 der Strafordnung Leo Skadowskij in einem Irrenhause unterzubringen als ein Subjekt, welches der menschlichen Gesellschaft gefährlich ist.

Die Verteidigung dagegen bittet Leo Skadowskij unter Obhut seines Vaters zu stellen, wenn dieser seine Einwilligung dazu gibt.

Der Vater willigt ein und das Gericht bestimmt, Leo Skadowskij seinem Vater zu übergeben. Die Verteidigung hatte der Petersburger Rechtsanwalt Karabtschewskij.

Schönfeld, (Kreis Alexandrowsk.. Witterungsbericht für März. Fast zwei Drittel des Monats bildeten die Fortsetzung des Februars: es herrschte windiges, trockenes Wetter vor. Am 19. und 20. Tage des Monats fiel Schnee, der sich aber von kurzer Dauer zeigte. Darauf traten wieder mehr helle Tage ein, bis es am 26. d. Mts. anfing zu regnen. Jeder Tag bis Ende des Monats brachte nun in Form von Nebel und Regen feuchten Niederschlag; bis er am 31. in einen fruchtbaren Landregen überging. Die Temperatur war im Laufe des Monats wechselhaft: bis zum 8. oder 9. Tage stieg sie morgens bis +3° und 4° und mittags bis +11° und 12°. Von da an fiel sie aber wieder, so daß um die Mitte des Monats, am 16., morgens —6° und mittags nur +1° oder 2° waren. Mit dem Eintreten des feuchten Niederschlages stieg die Temperatur wieder allmählich, so daß am letzten Tage des Monats morgens +7° und mittags +14° zu verzeichnen waren. Auf die Temperatur war die Windrichtung nicht ohne Einfluß: Süd-, West-, Südwest- und Südostwinde brachten höhere und Nord-, Ost- und Nordostwinde niedere Temperatur. Infolge der feuchten Niederschläge und der höheren Temperatur in den letzten Tagen haben sich die Wintersaaten verdichten und das Sommergetreide aufgehen können. Stellenweise hat man in unserer Gegend den Winterweizen wegen mangelhafter Entwickelung im Herbst jetzt umpflügen müssen: er hat den Nachtfrösten und trockenen Winden nicht widerstehen können.

Rosenhof, bei der Station Swiewka. Am 6. April wurde hier auf Rosenhof eine Predigerwahl abgehalten. Gewählt wurden mit Gottes Hilfe: Joh. K. Epp—Neuhof und Jakob Js. Thießen—Rosenhof.

Die „Frdst." möchte kopieren!

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Ueber Mißbrauch des Namens Gottes und unnütze Worte.

In № 24 des „Botschafter" wird gefragt, wie die Leser wohl denken über den Gebrauch des Namens Gottes und des Teufels auf Theaterbühnen. Ich will mich durchaus nicht unterwinden, diese Frage allseitig zu beantworten, sondern dieselbe noch mehr anregen. Ich stimme dem im Berichte erwähnten Herrn „B" nicht ganz bei, wenn er meint, es sollten nur religiöse Stücke vorgetragen werden. Wie es außer christlichen (religiösen) Liedern noch sehr viel schöne Natur- und Volkslieder gibt, so besitzen wir auch außer Büchern religiösen Inhalts noch sehr viel gute, belehrende, erzieherische, unterhaltende Bücher, die zu lesen man nur sehr empfehlen könnte. Wenn aus ähnlichen Büchern Stücke vorgetragen würden, so würden sich wohl sehr wenig Leute daran stoßen. Jetzt aber stößt sich manch einer an Vorstellungen wegen Mißbrauch des Namens Gottes in denselben. Was ist denn auch damit gemeint, wenn es heißt: „Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht," oder „Ihr werdet Rechenschaft ablegen von einem jeglichen unnützen Wort, das ihr geredet habt"? Doch viele kümmern sich sich heute nicht mehr um Gottes Strafen oder Rechenschaft. Fragt man unser plattdeutsches Mütterchen, warum sie fortwährend Ausdrücke, wie „Har Gomm," „Har Gütt," „mei Gütt," „mei Jen" und drgl. mehr im Munde führt und bezeichnet man dieselben als Mißbrauch des Namens Gottes, so ist sie höchst empört darüber. Sie redet sich ein, daß das harmlose, nichtssagende Ausdrücke sind. Fragt man den mennonitischen Artisten, ob er so ganz furchtlos in einem absolut weltlichen Drama rufen kann: „Gott! Gott! Gott!", oder „Gottvergessenes Nilpferd!", dann wieder: Ich würde meinem Schöpfer auf den Knieen danken usw.; oder wie in einer russischen Komödie „чортъ!", „о, Господи!", „дура!" und Ähnliches — dann ist auch der Artist unschuldig, denn er gibt nur wieder, was „große" Schriftsteller geschrieben haben. Und diese? Nun, auch sie mußten sich aus verschiedenen Gründen eben solcher Ausdrücke bedienen. Und wie rechtfertigt manch heranwachsender Jüngling den Gebrauch solcher, „unumgänglicher Interjektionen"? Nun, er meint, das gehöre auch zur Mode. Für ihn ist's beinahe dasselbe, ob er sagt: „Ступай съ Богомъ!" oder „Hol dich der Kuckuck!" ob „Weiß Gott" oder „Weiß der Teufel." Er meint weder Gott noch den Teufel, es sind für ihn nur „Ausdrücke." Ja, dann möchte ich aber schließlich doch wissen, was eigentlich Mißbrauch und unnütze Worte sind! Wenn's nun an einem Literaturabend solche Ausdrücke regnet, so berührt das einen sittlichen Deutschen doch unangenehm. Und ist es zu verwundern, wenn ein christlicher Vater, der so etwas in seinem Hause nicht gewohnt ist, seinen Kindern nicht erlauben will, solche Abende zu besuchen, und wenn überhaupt in etlichen Kreisen sich ein Vorurteil gegen dieselben bildet? Wenn in einem Lustspiel (es mag dieses Beispiel manchem lächerlich erscheinen) in einer halben Stunde bei 30-mal das kurze Dankgebet wiederholt wird: „Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt," so fragt man sich: würde das Lustspiel auch nur etwas von seinem Wert einbüßen, wenn diese Phrase durch eine ähnliche ersetzt würde und man etwa sagte: „Es freut mich, der Tisch ist gedeckt"? So könnte auch manch ein unnützes Wort durch ein gutes ersetzt werden, und darauf müßte man aus pädagogischen Rücksichten doch bedacht sein. Möchten wir uns alle ein Beispiel an dem großen englischen Gelehrten Newton (1727) nehmen der den Namen Gottes nicht nannte, ohne sein Haupt zu entblößen. Doch wie werden die meisten Leser (oder doch viele) sich zu der behandelten Frage stellen? Nun, doch wohl so, wie es gewöhnlich in unsern Tagesblättern geschieht. Strebt jemand eine gute Sache an, so sind alsbald zwei, drei bei der Hand, die das Gesagte einseitig finden und es dem Schreiber als Engherzigkeit und Kleinigkeitskrämerei auslegen, ihn womöglich in meisterhafter Ironie angreifen, (kommt auch im „Botschafter" nicht selten vor), und der guten Sache ist dann so gut wie garnicht geholfen. — x.

Nach allem, was man hört und liest, was soll man denken über die Verwaltung der mennonitischen Forsteiinteressen?

Johann Penner.

(Fortsetzung.)

Der detaillierte Voranschlag der Oekonomen ist in einigen Graphen mit Fehlern abgedruckt. Sowohl die Summe P. 1. (zum Bau) ist mit 700 richtig angegeben, als auch in Rubrik „Ananjew" heißt es richtig 21,554 Rbl. 98 Kop., denn die Angabe 2400, in welcher sich die horizontale und vertikale scheinbar fehlerhaften Summen begegnen, ist mit einer überflüssigen 2 gedruckt (hineingeschrieben wurden in den vorjährigen Voranschlag nur 400, aber weil dort 2000 gedruckt war, hat der Setzer daraus 2400 gemacht.) Die Graphe „Neuberdjansk" enthält 4 Druckfehler, welche Schuld haben, daß sowohl die Summe 29 388, als auch die Summen in der senkrechten Reihe 532, 315, 1160 und 2850 falsch zu sein scheinen. Nämlich in Punkt 13 steht nicht 1500, sondern 1300. In Punkt 16. steht nicht 25, sondern 5, Punkt 17. nicht 200, sondern 100, Punkt 18. nicht 300 sondern 200. Der Setzer unterschied nicht die vorjährigen Angaben von den hineingeschriebenen. Einen Fehler enthält leider auch das mit den Unterschriften der Abgeordneten versehene Original des Kostenüberschlages. Leider war es zu spät, als ich den Fehler bemerkte, konnte darum am Original nichts mehr ändern. Die Hauptsumme 199,094 Rbl. 28 Kop. soll nämlich um 500 Rbl. größer sein. Dieses Mal muß ich mich aber ein wenig zu rechtfertigen suchen, denn im Ganzen gebe ich mir allein die Schuld an den Druckfehlern im Jahresbericht. Da ich auf den Jahressitzungen oft weit über das erträgliche Maß beansprucht wurde, der detaillierte Kostenanschlag aber erst in der Nacht zwischen dem ersten Tage der Sitzung und dem zweiten fertiggestellt werden konnte, in welcher Nacht ich aber auch ein mehr als 10 dichtbeschriebene Quartseiten füllendes Protokoll schreiben mußte, so besorgten diesmal die Oekonomen für mich die Zusammenstellung ihrer einzelnen Kostenanschläge. Sie haben aber das Hauptgewicht auf die einzelnen Summen gelegt, in der Hauptsumme ward ein Fehler zugelassen, der nun in alle Rechnungen eingedrungen ist. Aber es bleibt doch Hauptsache, daß die Oekonomen die richtigen Assignationen für sich zur Richtschnur genommen haben, und das ist eben doch geschehen.

Ich gehe nun über zu der Behauptung, daß der Jahresbericht keinen Anspruch darauf machen könne, jemand davon zu überzeugen, „daß die Geldopfer der Gemeinden mit nötiger Umsicht verwaltet und mit der äußersten Sparsamkeit verausgabt werden." Da der Jahresbericht zeigt, daß die Kasse der Gemeinden wiederum um 47 000 Rbl. mehr Schulden hat als im Vorjahre, so ist klar, daß es an umsichtiger Führung der Forsteikasse gemangelt hat.

Erwiderung: Die Verwaltung hat es nicht vermocht zu verhindern, daß die Ausgaben für die Unterhaltung der Forsteien in den letzten Jahren in raschestem Tempo gestiegen sind, denn das Steigen wurde durch Verhältnisse verursacht, die nicht in Abhängigkeit von der Verwaltung stehen. Wie konnte die Verwaltung verhindern, daß die Waren, die zur Einkleidung der Kommandos gekauft, das Vieh und die Produkte, die bezahlt werden müßten, um die Beköstigung zu bewerkstelligen, enorm im Preise stiegen? Oder erwartet man von der Verwaltung, daß sie es, entgegen der allgemeinen Tendenz, durchsetze, daß auf den Forsteien der Bedarf eingeschränkt werde im selbigem Verhältnisse, als die Preise steigen? Aber die Verwaltung vermochte auch nicht zu verwirklichen, daß die Einnahmen in gleichem Tempo mit den Ausgaben zunahmen. Wir hatten ein Steuersystem, welches die Erhöhung der Steuern über eine gewisse schon erreichte Grenze hinaus nicht erlaubte. Wir besteuerten den Landbesitzer und die Seelen, und zwar in der einfachsten Weise, alle Seelen und jedes Land gleich. Solange es ausreichend war, circa einen halben Rbl. von der Seele und 5 bis 10 Kop. von der Dessjatine zu erheben, ging es noch, obzwar die Klagen über ungerechte Besteuerung sehr hinderlich waren, wenn es galt, den Gedanken annehmbar zu machen, wir müßten mehr einnehmen durch Steuern. Jahr für Jahr kamen die Abgeordneten zur Jahresversammlung mit dem Auftrage von den Wählern, die Steuern hinunter zu drücken. Es ist leider so gewesen, daß wir nur durch Schaden klug wurden, in der Perspektive wurde längst gezeigt, daß es bei unserem Steuermodus zum Krach kommen müsse. Schon im Jahre 1903 hatte ich für die Jahresversammlung ein Projekt einer Vermögensteuer ausgearbeitet und versucht, den damaligen Bevollmächtigten zu überzeugen, daß wir nur dann von den Steuern so viel Einnahmen haben könnten, wenn alle Gegenstände des Besitzes von der Steuer betroffen würden. Wir haben immer Abgeordnete gehabt, welche vorschlugen, die Auflagen auf das Land und die Industriellen so hoch zu machen, daß wir nicht noch Schulden machen brauchten. Aber was sagten die verschuldeten Besitzer von Land und Gewerbeanstalten, oder die Besitzer von billigem und unproduktivem Lande? Die konnten unmöglich mitgehen. Die forderten Taxation des Landes und proportionelle Besteuerung. Aber das war ja schon das klare Prinzip der Vermögenssteuer und dem wurde allenthalben widersprochen. Der Schaden mußte erst so groß werden, d. h. die Schulden der Kasse mußten erst so rapide zunehmen, daß doch die Einsicht durchdrang, wir brauchen Steuerreform. Wir hatten, Gott sei Dank, einen Bevollmächtigten, der seine persönlichen Interessen dem Gemeinwohle zum Opfer brachte. Ist er darob zu beschuldigen? Die Vermögenssteuer ist nicht ohne Kämpfe eingeführt worden, jeder Schritt vorwärts auf dem Terrain mußte erobert werden. Zu diesen Kämpfen gehört auch, daß wir uns jetzt verantworten müssen, warum denn noch nicht Schulden gezahlt worden. Ist das ein Zeichen, daß die Umsicht fehlt? In dem ersten Jahre des Bestehens der Vermögenssteuer waren, was leicht begreiflich ist, noch viele Lücken in der Ordnung, so daß ein manches Vermögen noch ausbleiben konnte. Wenn wir jetzt gleich im ersten Jahre die in mehreren Jahren gesammelte Schuld auf das angegebene Vermögen als Steuerlast verlegt hätten, wäre das nicht der Sache der Durchführung des neuen Steuermodus gefährlich gewesen? Ein wenig mehr Verständnis für die Normen der Entwickelung würden aber verhindern, daß nun nicht wieder beschuldigt wird: also haben wir doch nicht die rechten Männer auf der Abgeordnetenversammlung gehabt. Ja, wir haben eben nicht die Wähler gehabt, die uns Abgeordnete schickten, welche für die Vermögenssteuer waren. Wer will beschuldigen?

Unserem Beurteiler wird bange bei der Tatsache, daß die Schulden trotz steigender Besteuerung von Jahr zu Jahr in einer so rapiden Weise wachsen. — Wie es mit der „steigenden Besteuerung" steht, wollen wir uns doch ein wenig näher ansehen. Läßt man einmal alle andere Verhältnisse, die einem einsichtsvollen Beurteiler die Erscheinung des gestörten Gleichgewichts im Budget der Forsteiverwaltung erklären, außer Betracht und faßt nur allein das Wachsen der Kommandos ins Auge, so sieht man gleich, wie wenig Grund man hat zum Beschuldigen und Verdächtigen. -

(Fortsetzung folgt).

Die Prediger-Unterstützungskasse.

Zu den Ausführungen in № 22 möchte ich bemerken, daß unsere Prediger uns auch jetzt schon hinlänglich genug bieten, daß wir nicht noch größere Anforderungen an sie stellen dürfen, sondern schuldig sind, ihre materielle Lage zu verbessern. Ich kann es auch nicht zugeben, daß spezielles theologisches oder pädagogisches Wissen allein den rechten Prediger und Seelsorger ausmacht. Es giebt genug der gegenteiligen Beweise. Und da sollte fernerhin bei der Wahl des Predigers das Diplom, und nur das von einem russischen Lehrerkollegium in der Stadt ausgestellte Hauslehrerdiplom ausschlaggebend sein?

In № 22 heißt es: „Es dürfen nur Männer, die nicht unter 25 Jahre alt sind, ein Hauslehrerzeugnis besitzen — — und natürlich auch in jeder anderen Beziehung geeignet erscheinen, zu Predigern gewählt werden." Ich weiß etwas, was bei einem rechten evangelischen Prediger mehr ins Gewicht fällt, als ein Hauslehrerzeugnis zu besitzen: seine Herzensstellung nämlich zu dem Meister, dessen Wort er verkündigt und für den er Seelen gewinnen soll. Solches aber kann nicht von vornherein diplomiert werden. Gewiß muß der Prediger auch ein gewisses Maß des Wissens besitzen und sollte man dieses bei der Wahl nicht aus dem Auge lassen: doch wir haben ihrer nicht wenig ohne Diplom, die trotzdem das notwendige Wissen haben und nicht minder im Segen arbeiten als die Diplomierten. Auch die theologisch vorgebildeten Männer werden nicht alle das Gleiche leisten, sollen aber alle aus der in № 22 projektierten Kasse unterhalten werden, während der Autor der betreffenden Vorschläge die andern—ohne Diplom—in Fällen der Notdurft an die „Armenkasse" verweist, aus welcher diejenigen Gemeindeglieder in alten und kranken Tagen gespeist werden, welche der Gemeinde nichts geleistet, ihr nicht die Kraft des Leibes und der Seele geopfert haben! Das erscheint mir als eine große Ungerechtigkeit diesen Männern gegenüber und die meisten würden dann wohl lieber darben; denn wenn „Gnadenbrot" (und als solches müßte es doch betrachtet werden) immer bitter schmeckt, so würde es für den Prediger noch einen besonders herben Beigeschmack haben, wenn er es den armen Witwen und arbeitsunfähigen Greisen vorwegnehmen sollte.

Wir müssen im allgemeinen den Bildungsgrad unserer Gemeinde heben, und wir heben den Predigerstand. Wir wollen es als ein besonderes Glück ansehen, wenn wir recht viel theologisch vorgebildete Männer unter unsern Predigern haben, und ihrer bedürfen wir unbedingt; jedoch „ein höheres Lehrerzeugnis, Zeugnis über Absolvierung einer Mittelschule in Rußland 2c. oder gar ein Universitätszeugnis" als notwendige Vorbedingung für den Ältestenposten hinstellen, entspricht nicht den Grundsätzen von der freien Wahl, und würde die Gemeinde nicht retten. Schenkt Gott uns solche Männer — wollens ihm danken, — es aber nicht als Bedingung zu einer rechten Bedienung dieses Postens machen.

Auch darf die Zahl der Prediger nicht verringert werden, sondern müßte bei den weit zerstreut wohnenden Gemeindegliedern noch erhöht werden, um einem dringenden Mangel abzuhelfen.

Man sollte aber auch an die Not der armen Gemeindeglieder in den kleinen Städten denken, wo unsere Mennoniten mitunter zahlreich als Arbeiter oder Angestellte anzutreffen

sind, die keine Möglichkeit haben, ihren Kindern einen rechten Schulunterricht zuteil werden zu lassen. In solchen Fällen müßten schon weitere Kreise unserer Gemeinden helfen und auf Versammlungen und Konferenzen darüber beraten werden, wie man auch in kleineren Städten eigene Anfangsschulen unterhalten könnte, wenn die dort ansässigen Gemeindeglieder nicht im stande sind, es allein durchzuführen.

Ein Mennonit.

Anm. d. Red. So eine arme Gemeinde müßte dann zuallererst um Unterstützung einkommen, dann könnte darüber beraten werden, wie ihr zu helfen ist. Jetzt weiß man ja überhaupt nicht, welche Stadt gemeint ist

Erwiderung

auf den Artikel in № 15 und 16 Helft, Helft! der Notschrei eines Reichen.

Ich denke, es muß dieser Artikel nur eine Aufstellung sein,*) oder sollte jemand solche Zeilen an den „Botschafter" zur Veröffentlichung schicken und damit andeuten wollen, daß es bei manchem Gutsbesitzer in Wirklichkeit so sei? Es ist doch fast nicht zu denken, daß ein Mensch, der so ein Vermögen geerbt hat, solche Natur habe und so mißtrauisch auf seine Arbeiter schaue! Er sollte doch vielmehr denken, er habe so schöne Tage und kann leben nach seinem Wohlgefallen, darum wolle er dem Arbeiter gute Kost geben und dem armen Mann auch mal etwas mithelfen aus Nächstenliebe und zufrieden sein. Wenn unter unseren Mennoniten doch solche sein sollten, die solche Gedanken in sich fühlen, möchte ich diese bitten, daß sie doch so viel als möglich dagegen kämpfen möchten, denn das ist Gott gegenüber gesündigt.

Am Ende kommt der Schreiber jenes Artikels noch auf das Wort „Vermögensteuer", das, wie er meint, vor etwa 2 Jahren hat angefangen herumzuspuken in unseren Kreisen. Verbluten darf der Reiche nicht, denn er zahlt nach seinem Vermögen. Wenn wir das Gemeinwohl fördern wollen, ists dann nicht brüderlich, wenn wir nach Vermögen zahlen? Kannst du, werter Schreiber, nicht besser 300 Rbl. zahlen, als der Säugling oder Greis? Oder denkst du, es ist einer brotlosen Familie leichter für 10 – 12 Köpfe 42 Rbl. zu zahlen, als für einen Wohlhabenden, der die Fülle hat und gut zahlen kann? Ich besitze auch viel mehr Land als viele Menschen, aber ich halte es für richtig nach Vermögen zu zahlen, indem ich auch vielmehr geben muß, als wenn ich nur kopfweise zahlen dürfte, obzwar ich auch eine ziemliche Familie habe. Aber so murren: „Warum soll ich mehr als ihr an Steuern zahlen? Ich bin immer für den Grundsatz gewesen: Gleiches Recht für alle, und wenn ich 300 Rbl. zahlen soll, so soll ein jeder von euch nicht weniger zahlen, und wenn ihr nur je einen halben Rubel zahlen wollt, so will auch ich mir nicht mehr abnehmen lassen Ist das christlich gesinnt oder der Schrift gemäß? Ist das nicht vielmehr heidnisch gesinnt? Wehe dir, der du so denkst, oder solche Gedanken aussinnest, hast du nicht gelesen, es ist seliger geben als nehmen? Wie kannst du noch jenen Artikel veröffentlichen? Ist es dir keine Schande, da du so gut kannst geben dem Brotlosen? Und dann forderst du noch auf zu zahlen Blinde — Taubstumme — Besenbinder — Waschweiber — Nachtwächter usw?

—s.

*) Versteht sich, ist jener Artikel nur eine Parodie, oder „Aufstellung", wie Sie es nennen Aber schauen Sie sich einmal genauer in Ihrer Umgebung um; gibt es da nicht leider wirklich Leute, denen jener Artikel wie aus der Seele gesprochen ist; die das sauerste Gesicht machen, wenn sie zum allgemeinen Wohl den Geldbeutel herauslangen müssen? Die Red.

Geehrter Herr Redakteur!

Bitte dieses freundlichst in Ihrem w. Blatte veröffentlichen zu wollen. Mit dem 1. März dſ. J. ist unser Verein ins vierte Jahr seines Bestehens getreten und schaut mit Dank empor zum himmlischen Vater für seine gnädige Durchhilfe. Denn als der Verein mit bangem Herzen den Entschluß faßte, hier eine Zentralschule zu gründen und zu unterhalten, war sein Häuflein so klein und die Aufgabe so groß, das es fast zu gewagt war. Zudem trat noch mancher zurück, als wirklich zum Anfang geschritten wurde und jetzt? — Jetzt zählt der Verein 98 Mitglieder (hat sich somit vervierfacht). Die Schule arbeitet nach dem Programm der Chortitzer Zentralschule, hat drei Lehrer und 3 Klassen, und soll nach fast einstimmigem Beschluß den vierten Lehrer und die vierte Klasse erhalten. Wie die vermehrten Kosten zu bestreiten sein werden, ist noch nicht gelöst, doch so war es auch bei der Gründung der Schule, und dennoch ist es noch immer möglich gewesen. Viel, sehr viel verdanken wir den lieben Schulfreunden im Süden und Norden, möge der Herr es allen reichlich vergelten! Er möge das Werk zu seiner Ehre gedeihen lassen und die Herzen willig machen, es auch ferner durch die Fürbitten und Liebesgaben zu unterstützen! Wir fügen hier den Auszug unserer Jahresrechnung bei vom 1. März 1909 bis zum 1. März 1910.

Einnahmen.	R.	K.
Kassenbestand (Geld und Rückstände) vom 1. März 1909 — —	1537	71
Von Mitgliedern zu Reisegeldern der Kollekteure — — — —	262	84
Mitgliedsbeiträge — —	982	—
Schulgeld — — — —	1375	—
Spenden — — — —	1565	68
Für Glasstücke, Farbe 2c.	68	76¼
Geld geliehen — — —	2342	94
Von Herrn Sukker Mitgliedsgeld p. 1910 11	10	—
Summa	8144	93½

Ausgaben.	R.	K.
Den Lehrern bezahlt —	1554	59
„ Heizer — — —	144	92
Reisegelder d. Kollekteure und zur Unterhaltung	994	65
Zum Bau — — — —	899	33½
Brennmaterial — — —	317	96
Bibliothek und phyſ. Kabinet	194	38
Dem Frauenverein zum Verarbeiten gegeben	25	—
Schulden getilgt — —	2731	—
Kassenbestand — — —	1283	10
Summa	8144	93½

Da der Kassenbestand fast nur Rückstände sind, hier aber noch die Lehrer ausgezahlt werden sollen, so werden alle rückständigen Mitglieder freundlichst gebeten, doch bald zahlen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Die Verwaltung

Pretoria,
den 26 März 1910.

Unsere Kinder in den ersten Lebensjahren.

Die geistige Entwicklung des Kindes zu beobachten, gewährt ein unerschöpfliches Vergnügen, und man ist leicht versucht, sie durch allerlei Hilfsmittel vor der Zeit zu reizen und zu fördern. Anstatt aber dem Kinde eine Wohltat dadurch zu erzeigen, macht man es nur nervös aufgeregt und bringt es in der natürlichen Entwicklung der körperlichen Kräfte zurück. Durch Aufmerksamkeit auf die Winke der Natur wird man am besten den Zweck erreichen, die Kindheit glücklich zu gestalten und den Geist zu nähren. Je jünger ein Kind ist, um so weniger bedarf es äußerer Hilfsmittel zu seiner Unterhaltung.

In den ersten Monaten genügt schon das Lösen seiner Umhüllung, um ihm durch die Befreiung seiner kleinen Gliedmaßen von jeglichem Zwange das Gefühl unsäglichen Behagens zu verschaffen und ihm die krähenden jauchzenden Laute zu entlocken, welche dem Mutterherzen so entzückend klingen. Dann fängt es an, mit den eigenen Händchen und Füßchen zu spielen; allmählich ist seine Aufmerksamkeit durch irgend etwas Glänzendes, Farbiges oder Bewegliches zu fesseln, bis es immer mehr die Fähigkeit erlangt, durch Vergleich die Gegenstände zu erkennen. Ein lebhaftes Kind liebt die Abwechslung, weshalb man ihm nicht zumuten kann, sich fortwährend mit demselben Gegenstande zu beschäftigen, vielmehr entferne man denjenigen, dessen es überdrüssig, und bringe ihn erst wieder zum Vorschein, wenn er halb vergessen ist; dann wird er neue Freude und neues Interesse erregen. Die Spielsachen der ganz kleinen Kinder müssen elastisch und die daran befindlichen Farben unschädlich sein, sonst entstehen daraus leicht üble Folgen. Eine allen Kindern fast ohne Ausnahme gemeinsame Eigentümlichkeit ist der Zerstörungstrieb, sie betätigen ihn sogar an den liebsten Spielsachen, ja dieselben gewinnen oft erst recht in ihren Augen, wenn sie einigermaßen demoliert sind. Es liegen diesem Triebe so natürliche Ursachen zugrunde, daß man erst dagegen einzuschreiten braucht, wenn mit dem Tun ein Verständnis des Unrechts, also ein bewußtes Zuwiderhandeln gegen ein Gebot verbunden ist. Bekommen die Kinder gar Spielsachen, welche ihrem Alter noch nicht angemessen sind, so ist es ihnen gar nicht zu verargen, wenn sie keinen Respekt vor ihrer Schönheit haben, sondern ihren Uebermut daran auslassen. Diesen Mißgriff begehen oft junge Väter, welche es z. B. nicht erwarten können, ihren Erstgeborenen hoch zu Roß zu sehen und ihn womöglich schon am ersten Jahrestage mit einem Wiegenpferde beglücken, dann aber sehr erstaunt sind, wenn der kleine Reiter jämmerlich schreit, sobald er auf das gefürchtete Ungetüm gesetzt wird. — Was den kleinen Kerl später hoch erfreuen würde, sieht er sich nun überdrüssig. Ebenso wie das Zufrüh ist das Zuviel in den Spielsachen eine Versuchung, sie zu vernichten, denn was in Masse vorhanden ist, wird immer weniger geachtet als das Seltene, und daneben geht die Genügsamkeit und der Sinn für Einfachheit verloren, die so viel zum Liebreiz des Kindes beitragen, wogegen die Übersättigung, welche die fast unausbleibliche Folge davon ist, einen betrübenden Eindruck macht. Auch ist es nicht richtig, womöglich jedes zerbrochene Spielzeug, wenn das Kind darüber weint, sofort durch ein neues zu ersetzen Ein nur beschädigter Gegenstand wird noch lange zur Unterhaltung dienen können oder doppelte Freude verursachen, wenn er eine Zeit lang beseitigt und dann repariert wieder zum Vorschein gebracht wird. Das Kind lernt dadurch die Folgen seines Muttwillens oder Ungeschickes kennen und begrüßt ein solches wiedergefundenes Spielzeug meist mit großer Freude.

Sandverwertung!

Nur mit Genugtuung kann man beobachten, das auch auf dem Gebiete der Cementverarbeitung Fortschritte gemacht werden, können ja dadurch große Ersparnisse erzielt werden, da jedermann sich selbst seinen Bedarf an Bau und Dachziegeln fabriziren kann. Findet sich doch überall mehr oder minderwertiger Sand; und obzwar der oftgebrauchte Ausdruck: „Sand ist Reichtum, Sand ist Gold", meistens mitleidig belächelt wird, so liegt darin doch eine große Wahrheit, man findet die Beweise an vielen Orten. Das man dem Cementziegel allgemeines Mißtrauen entgegenbringt, ist sehr leicht dadurch zu erklären, daß viele Herren Cementverarbeitungsfabrikanten allzuschnell Sand in klingende Münze verwandeln wollten, und den Ziegel nicht die erforderliche Zeit zur Erhärtung gaben, (eine Hauptbedingung bei Cementartickeln). Zu ihrer Ehre sei jedoch gesagt, das viele dieser Herren vielleicht garnicht einmal die Schuld an der Untauglichkeit ihrer Waren tragen, da sie selbst im Besitze schlechter Schlagtische sind; wurden ja bisher in Rußland wenig und dazu schlechte Schlagtische gebaut.

Dem Uebel ist jetzt auch abgeholfen, denn die erste deutsche Fabrik für Sandverwertungsmaschinen hat die Firma Rempel und Kurke in Bachmut seit vorigen Jahre gegründet, als Spezialität gelten: Schlagtische zur Fabrikation von Dach und Firstziegeln, Pressen für Bausteine, Mischmaschinen, Kugelmühlen, Formen jeglicher Art und zu jedem Zweck u. s. w. Alle Maschinen zeichnen sich durch Sauberkeit in der Ausführung und erstklassiges Material aus, und bemüht sich die Fabrik eine in jeder Hinsicht gute reele, preiswerte Ware zu liefern. Da die Firma Rempel und Kurke erst, wie gesagt, seit kurzer Zeit besteht und natürlicher Weise noch wenig bekannt ist, hat sie beschlossen, in den ersten 6 Monaten, alte Schlagtische, beliebigen Systems, gegen neue umzutauschen, wenn sie franko nach Bachmut geliefert werden, nur aus dem Grunde, um ihre Maschinen recht schnell einzuführen Natürlich ist der materielle Nutzen hierbei sehr gering, kommt auch gar nicht in Betracht, da die Firma nur bedacht ist, ihre Ware bekannt zu machen und zu verbreiten. Bei Anfragen wende man sich an den nächsten Agenten, oder direkt an die Fabrik „Rempel und Kurke" in Bachmut, die mit Auskunft und Kostenanschläge zu dienen jeder Zeit bereit ist.

Das Leben der Provinz

„Der Drang nach Osten." Die polnische Presse hört nicht auf davon zu sprechen, daß Polen langsam, aber sicher, von den Deutschen erobert werde. Man sieht darin die konsequente Verwirklichung der Losung Deutschlands: Wirtschaftliche Eroberung des Ostens.

Die Vorhut der friedlich vordringenden deutschen Armee hat bereits die ganze Westgrenze Polens und weit hinein sich erstreckende Stücke besetzt. Aus der von Dr. Mazescha angefertigten Spezialkarte ist zu ersehen, daß die deutschen Kolonien sich von den nördlichen Kreisen des Gouvernements Kalisch erstrecken. Nach Osten gehen mehrere Streifen deutscher Ansiedlungen bis nach Wolhynien und noch weiter.

In manchen Kreisen, z. B. in Lipno, Gouv. Suwalki, beträgt die Zahl der Deutschen 19 Prozent der Gesamtbevölkerung, in einigen Gemeinden des Cholmgebiets aber über 40 Prozent, z. B. in Zyrow 41 Prozent. Nach den Daten des Warschauer statistischen Komitees gibt es 600,000 Deutsche in Polen, das sind sechs Prozent der Gesamtbevölkerung Auch die Städte sind von Deutschen erfüllt. In Lodz ist beinahe der vierte Teil der Bevölkerung, 22½ Prozent, deutsch. Hier ist die Bedeutung des deutschen Elementes so groß, daß auch die örtlichen Machthaber privatim an den deutschen Festen und Feiern teilzunehmen pflegen.

Der polnische Publizist Werzenski sieht in der Kolonisation Polens durch die Deutschen eine planmäßige, man möchte fast sagen, politische oder militärische Eroberung des Landes. Er sagt, die Deutschen haben die Ufer der Weichsel, des Rieman und des Bug besetzt. Immer setzen sie sich in Stellungen fest, die von Natur mit schwerzugänglichen aber leicht zu verteidigenden Grenzen umzogen sind. Im Gouvernement Suwalki sind ihre Güter im Norden in weitem Bogen vom Riemen umzogen. Im Süden liegen die vielen Seen von Olita bis zur preußischen Grenze selbst. Dieses Viereck von deutschem Besitz vom Narew bis zu der Weichsel hängt mit den Kolonien an der Weichsel eng zusammen. Nicht allein die Niederungen an der Weichsel nahe der Grenze, sondern auch ihr weiteres Flußbett, wie die Umgegend von Modlin, Warschau und Iwangorod ist dicht besät mit deutschen Gütern. Dieses große deutsche Gebiet vereinigt sich durch einen breiten Streifen längs der Eisenbahn mit den Kolonien in Wolhynien. Der Streifen geht von der Weichsel zum westlichen Bug und wird im Osten von diesem Fluß, im Norden und Süden durch unzugängliche Sümpfe geschützt.

Weitere Gruppen finden sich im Gouvernement Kalisch und Petrokow, an den Ufern der Wartha und Piliza; alle Gruppen sind durch Streifen verbunden. Herr Werzenski erklärt diese Gruppierung für unbedingt systematisch nach einem vorher genau ausgearbeiteten Plan ausgeführt, und sieht darin die Anzeichen einer drohenden Germanisierung Polens.

Peter Schneider.

Berichtigung.

In meinem Bericht, Botsch. Nr. 25, „Bange Tage in Halbstadt" hat sich ein böser Fehler eingeschlichen, der darin besteht, daß es im ersten Abschnitt nicht „evangelisch-russisches Predigerseminar" sondern „evangelisch-russisches Lehrerseminar" (in Astrachanka) heißen soll. — Am Schluß des dritten Abschnitts soll es statt „einige geheime Propagandistenschulen" heißen: „eine geheime Propagandistenschule".

H Unruh.

Muntau,
den 6. April 1910.

Büchertisch.

— Das neue mennonitische Choralbuch in Noten Mancher, dem beim Spiel die Noten geläufiger sind, als die Ziffern, hat sich wohl längst unser mennonitisches Choralbuch in Noten gewünscht und es auch mit Freuden begrüßt, daß solches im Verlage der Firma „Raduga," Halbstadt, erschienen ist. Ich war nun auch einer von den ersten, der dafür 2 R. ausgab, jedoch welche Enttäuschung hatte ich, als ich mit dem Spielen anfing. Ich fand sofort eine Unmasse von Fehlern, so daß fast kein Lied vorhanden ist, in welchem nicht etliche Fehler sind. Man denke sich eine Begleitung nach diesem Choralbuche ohne vorhergehende Korrektur, nicht wahr, so ein Gesang wird recht rührend sein?

Ein weiterer großer Nachteil ist, daß die einzelnen Töne der Akkorde in einer Entfernung von einander liegen, daß der Spielende sie niemals fassen kann. Nun ist in den Vorbemerkungen des Choralbuches schon darauf hingewiesen, daß durch angemessene Versetzung des entferntliegenden Tones in eine höhere Oktave der passende Fingersatz zu erreichen sei, und daß auf der Orgel ohnehin jede Unbequemlichkeit fortfalle. Nun, so viel, als mir bekannt ist, besitzen die Mennoniten nur eine Orgel, und allein für dieselbe wird das Choralbuch wohl nicht in Noten gesetzt worden sein, und warum hat man denn die Töne nicht sofort in die betreffende Oktave gesetzt? Ebenso gut hätte man auch ein Gewirr von Noten hinschreiben können und dem Spielenden überlassen, dieselben nach Belieben zusammenzureimen.

Es mag noch darauf hingewiesen werden, daß es höchst unpraktisch ist, daß die Lieder nicht auf der angefangenen Seite endigen, so daß während des Spieles das Blatt gewendet werden muß. Bei Begleitung des Gesanges, wo ein Stillstand nicht eintreten darf, macht sich unbedingt der Gebrauch zweier Bücher notwendig, was nur den Verlegern zugute kommt.

Obige Fehler lassen sich noch mit Leichtigkeit bei einer weitern Auflage des Buches vermeiden, schwerwiegender ist jedoch die Tatsache, daß die Begleitstimmen der Lieder geändert worden sind. Der Begründer unseres Kirchengesanges, der „alte Franz," gab uns mit seinem Choralbuche eine Reihe wirklich schönklingender Melodien und an diesen Liedern sollten wir nicht herumkünsteln. Unsere Kirchenlieder bedürfen keiner jährlichen Modernisierung, wie Kleider und Hüte. Man vergleiche z. B. mal das Lied „Lobe den Herrn den mächtigen König der Ehren" im alten „Franz'schen" Choralbuche mit dem Liede im neuen Notenbuche und ganz besonders den Schluß dieses Liedes. Man muß schon ganz unmusikalisch sein, wenn man behaupten wollte, daß die hölzernen Schlußakkorde dieses Liedes im Notenbuche schöner klängen, als im Franz'schen Choralbuche. Oder liegt etwa in dem Liede „Christus der ist mein Leben" Geschmack drin? In unsere Kirchenlieder wird niemand schönere Akkorde hineinlegen, am wenigsten der Übersetzer Ch. W, der vielleicht ein Verständnis für Märsche und Tänzchen hat, aber nicht für die Eigentümlichkeit unseres Kirchengesanges.

Das Notenbuch soll in einer weitern Auflage in Ziffern erscheinen und damit wird ein weiterer Schritt zur Verstümmelung unserer Kirchenlieder getan, und noch ein paar Auflagen mit Änderungen, dann ist nichts mehr von den schönen Franz'schen Akkorden geblieben. Wir Mennoniten sollten an den Franz'schen Melodien festhalten und jede Verstümmelung derselben energisch zurückweisen, denn wir wollen doch schönklingende Akkorde in den Liedern haben und nicht Mißtöne. Außerdem gehören zu einem erhebenden mennonitischen Gottesdienste auch einmal die charakteristischen Franz'schen Kirchenlieder.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Bitte die unten folgenden Gaben, welche durch unseren Kollekteur Jakob Braun für unsere Zentralschule in Pretoria zeitgemäß eingegangen sind, in Ihrem w. Blatte quittieren zu wollen:

An Gaben erhalten in Sagradowka von Peter A. Koop	R.	K.
in № 9 — — — — —	19	10
Peter Both in № 3 Friedensfeld	15	05
Peter Dyck „ „ 8 — — —	10	—
Dorfsältester Pauls in № 1 Alexanderfeld — — —	13	70
Jakob Löwen in № 2 Schönsee	16	60
Heinrich Peters in Grünfeld (Baratow) — — — —	48	60
Peter Unger in Kriwoj Rog	15	—
Johann Hildebrandt, (Neu-Chortitz (Baratow) — —	12	70
Jakob Klassen, Gnadental (Baratow) — — — — —	12	—
Jakob Block, Steinfeld (Baratow) — — — — — —	23	50
Der Brüdergemeinde Steinfeld	9	—
Wegen mangelhafter Buchung nicht zu ermitteln von welchem Dorfe noch — — —	1	—
Summa — —	196	25

Allen Gebern unsern herzlichen Dank und ein „Vergelts Gott!" Ich bitte die Verzögerung der Veröffentlichung zu entschuldigen und von etwaigen Fehlern uns frdlst. benachrichtigen zu wollen.

Hochachtungsvoll
pp. Verwaltung und Vors.
Peter Dyck.

— Wille. Während wir den Teil weglassen, in welchem Sie nur zusammenfassen, was der „Botsch." in letzter Zeit auf dem Gebiete des Gemeindewesens gebracht hat, lassen wir jedoch Ihre pers. Hinweise hier folgen:

„Dürfen nur getaufte Personen in den h. Ehestand treten? Nach meiner Ueberzeugung dürfen nur vollberechtigte Gemeindeglieder zur Ehe eingesegnet werden. Menno Simon sagt: Die Taufe ist nicht die Wiedergeburt, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott und das Bundeszeichen der Aufnahme in die christliche Gemeinde.

Zu den Verwandtschaftsehen sagt Dr. Montegazza: 1) Obgleich die Ehe zwischen Verwandten nicht immer und notwendigerweise den Nachkommen schädlich ist, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie für dieselben ungünstiger ausfallen wird, als die Verbindung zweier Gatten, welche durch keine Verwandtschaft miteinander verbunden sind.

2) Die Wahrscheinlichkeit eines Mißerfolges wird dargestellt durch das Verhältnis 4: 1.

3) Ehen zwischen Blutsverwandten sind sicher den Nachkommen schädlich durch Vervielfältigung von Krankheitskeimen derselben Beschaffenheit.

4) Nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen sind die am sichersten und häufigsten beobachteten Wirkungen der Ehen zwischen Blutsverwandten: Unfruchtbarkeit, Fehlgeburt, Anlagen zu Krankheiten des Nervensystems, (Epilepsie, Schwachsinn, Blödsinn), Taubheit, skruphulöse und tuberkulöse Veranlagung, geringer Widerstand gegen Krankheiten, große Sterblichkeit, besonders im kindlichen Alter, gewisse schwere Augenleiden.

Nicht wahr, das ist genug, um vor solcher Eheschließung zurückzuschrecken.

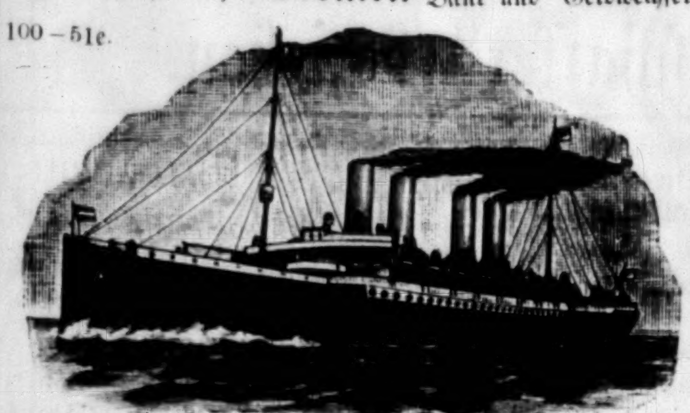
Buntes Allerlei.

— Aus der Prinzenlehre. Der Lehrer geht mit dem Prinzen spazieren; unterwegs begegnen sie einer Schafherde. Lehrer: „Wollen Durchlaucht mir nicht sagen, was das für Tiere sind?" Prinz: „Das sind Schweine!" Lehrer: „Gewissermaßen haben Durchlaucht recht. Wenn sie keine Wolle trügen, könnten es wohl Schweine sein; Schweine aber, welche Wolle tragen, nennt man für gewöhnlich Schafe!"

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.

100—51e.



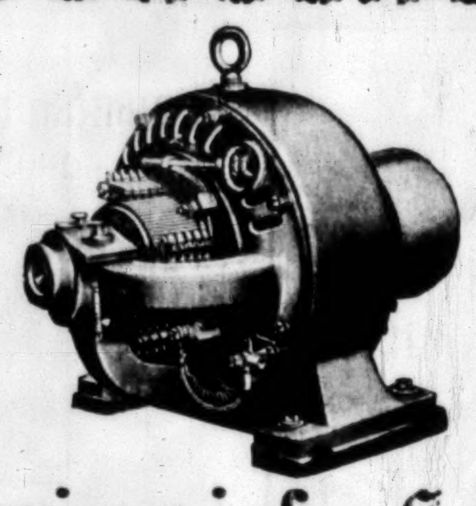
Passagier-beförderung mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau.

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.

23 Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

200,000 Rbl. Hauptgewinn.

Nehmen Sie teil an der Ziehung der Reichs-Lotterie-Billette der 3. Adelsbankanleihe, welche in der St. Petersburger Reichsbank am 1. Mai d. J. stattfindet. Sie können Ihr Glück versuchen, ohne großes Risiko. Schicken Sie ungesäumt 2 Rbl. und Sie erhalten das Recht auf 1/50 Teil des Gewinnes bei der Ziehung am 1. Mai. Der Beitrag ist unbedeutend und kann daher jedermann leicht die seltene Gelegenheit benützen. Nach Einzahlung des Betrages wird Ihnen sofort ein formelles Dokument mit Angabe der № des Billetts und der Serie, an welcher Sie teilnehmen, zugesandt. 1/25 Anteilschein kostet 4 Rbl.; 1/20 — 5 Rbl.; 1/10—10 Rbl.

Alle Gewinne werden in dieser Ztg., sowie in den Residenz- und Provinzialblättern veröffentlicht.

Bestellungen sind zu adressieren: Контора Ш. Френкель, Варшава, Панская 26.
5—4 Телеграфный адресъ: Варшава, Френзбанкъ.

J. Pesellnik.

Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen **in Kopyß, Gouv. Mohilew.**

Vertretungen in allen

größeren Städten!

Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,

Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.

offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen Kacheln, Ofenverzierungen und ganze, künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!

10e **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

47 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

In der

Spater Zentralschule

sollen die Eintrittsprüfungen am **15. Mai** stattfinden. Anmeldungen sind zu adressieren:
учителю К. Янцену, ст. Сарабузъ, Южн. жел. дор. 5-2

Bilz

3 Ärzte

26-6 **SANATORIUM**

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.

Eine Dampfmühle

mit Oelpresserei und Tuchwalkerei im Dorfe Konstantinopol, Mariupoler Kr., in vollem Gange, wird unter günstigen Bedingungen

verkauft oder verpachtet.

Adresse: Андреевское п. о. Екат. губ.
10-10 К. Ф. Лефтерову.

Wird gesucht ein

— Müller —

zu einer Walzenmühle mit Zylindern und Plansichter in einem deutschen Dorf in der Krim und ein

Heizer,

der auch befähigt wäre, nach gegebener Anleitung einen 60 HP Gasgenerator führen zu können.

Uns. Adresse: Ст. Акъ-Манай, Южн. жел. дор. И. Я. Гизбрехтъ и Г. Г. Ремпель. 8—8

Gemüse-, Blumen-, Gras- und landwirtschaftliche

— Samen, —

Blumenzwiebeln und Knollen Raupenleim, Raphiabast ꝛc. in bester Qualität empfiehlt

Joh. H. Schroeder,

Halbstadt.

Preislisten umsonst.

10—8

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 7/8 u. 10/12 April.

5% 1. Gewinn Anleihe	443⅜	450
5% 2. „ „	343½	345
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	326	326⅛
4% Staatsrente	93¾	90⅞
5% Anleihe 1906	103⅞	103⁶/₈
5% 1. Innere Anleihe	103⅜	103⁶/₈
5% 2. Innere Anleihe	103⅜	103⁵/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99⅜	100
4½% „ „ „ „ „ „	95⅛	95
4% „ „ „ „ „ „	88⁶/₈	88⁴/₈
3½% „ „ „ „ „ „	85⁶/₈	85⅞
5% o Oblig. d. Bauernbank	99⁵/₈	100⅞
4½% „ „ „ „ „ „	95⅛	95
4% „ „ „ „ „ „	89	88⅝
5% 3. Innere Anleihe 1908	103⅛	103⅝

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 9. April. 1909.

	Käufer	Verkauf.
Bessarab. Taur. . . .	88½	89¼
Donische	88¼	89
Charkower	88½	89¼
Chersoner	88⅝	89¼

Berdjansker Börsenbericht

vom 13 April. 1910.

Ulka (Belokoloska) 9 R. 35 Pf. — R. —
„ „ — „ — „ —
Winterweiz. 00 „ — „ — „ —
„ .. „ — „ — „ —
Hartweizen .... „ „ — „ —
„ ... 00 „ — „ — „ —
Gerste mit 3% .. .. .. „ „ —
Roggen .... 9 R. — — „ —
Hafer .. .. — „ — „ — „ —
Mais .. .. — „ —

Tendenz faul. Zufuhr per Bahn 358 Waggons.

46 Rbl. 23 Kop. für 100 Mark.

3 Gesucht ein

Buchhalter und Korrespondent

für ein technisches Büro.

Offerten an die Red. dieses Blattes.

Junger Mann, Mennonit, mit guten Kenntnissen in der Buchführung sucht Stelle als 5-2

Buchhalter, oder dessen Gehilfe

— Zeugnis vorhanden. —

Anfragen zu richten: Почт. Отд. Хортица, Петру Петровичу Гаммъ.

Peter Gerhard Wiebe,

Rosental, Post Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw.

Empfehle zur Saison **Portlandzement**, Kreide, Alabaster, **Glas** (auch böhmisches), Firnis, trockene und fertige Farben, Oleumnaft, Wagenfett.

21—3 Salz und Petroleum haben stets auf Lager.

Empfehle Musikliebhabern die berühmten

Hofberg- und Lindholm

Harmoniums

zu mäßigen Preisen, wie auch die Spielapparate

„Harmonista" und „Liebmanista"

sofort ohne Kenntnisse 4-stimmig zu spielen.

Auf Wunsch liefere auch gute **Pianinos**, nur erstklass. Fabrikat.

Preislisten gratis.

Vertretung bei G. G. Peters, 24—6

Ст. Гайчуръ, Ек. ж.-д. Краснопольской волости.

Am 1. Mai a. St. d. J. findet die Ziehung der 3. inneren Adels-Lotterie-Anleihe statt.

Der Hauptgewinn beträgt 200 000 Rbl.

Ein jeder, der in unser Bankierhaus 2 Rbl. einschickt, hat das Anrecht auf 1/50 Lotterielos eines Reichsbillets 3. Anleihe bei der Ziehung, welche am 1. Mai d. J. in der Reichsbank in Petersburg stattfindet. Indem man eine solche geringfügige Summe verausgabt für 1/50 Billett, kann man in die angenehme Lage gelangen, ein Kapital von 4000 Rbl. für Sohn, Tochter, Neffe, ꝛc. zu gewinnen und darum sollte sich jedermann beeilen, diesen Umstand auszunützen und sich als Teilnehmer einschreiben lassen. Nach Erhaltung Ihrer Einzahlung erhalten Sie sogleich eine Bescheinigung mit dem Vermerk der Nummer des Billets und der Serie, an welcher Sie teilnehmen. Die Resultate der Ziehung werden in dieser Ztg. zum Abdruck gelangen und in allen größeren Residenzblättern. Die Bestellung und das Geld wolle man einsenden nach der Adresse:

Въ Банкирскую контору Г. Тешнеръ и Ко. Варшава, Маршалковская 152.

Der Preis eines 1/25 Billets 4 Rbl.; eines 1/20 Billets 5 Rbl.;
6—4 eines 1/10 Billets 10 Rbl.

In der Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw und Berdjansk ist zu haben: das

Mennonitische Jahrbuch für 1908,

herausgegeben vom Aeltesten **H. Dirks.**

— Druck und Verlag von **H. Ediger.** —

Mit Illustrationen. Preis nur 45 Kop., mit Zusendung 55 Kop.

Sehr interessant!

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter“ beziehen.

Infolge Vergrößerung und Umbaues unserer Dampfmühle werden im August laufenden Jahres folgende Maschinen frei zum Verkauf: Eine nur erst zwei Jahre arbeitende stationäre

Heißdampf-Verbund-Lokomobile

(System Wolf) mit Kondensation, Dampfüberhitzer, ausziehbarem Röhrenkessel, 12 At. Ueberdruck, Normalleistung 65 eff. Pferdekräfte, Kohlenverbrauch pro Tschtw. ca. 20 Pfd.

Ein Dieselmotor 10-5

15 eff. Pferdekräften, sehr gut erhalten; Naphtaverbrauch pro Tschtw. für 6 Kop. Eine einzylindrige

— **Auspuffdampfmaschine** —

20 eff. Pferdestärke, mit Kessel, gut erhalten. Sämtliche Maschinen sind im Betrieb und jederzeit anzusehen. Anfragen sind zu richten an

А. Классенъ и К°., Мелитополь.

Achtung! Neueste Erfindung!

Jeder Landwirt sollte sich ohne Aufschub meine

Getreidereinigungsmaschine

«ПОБѢДА» anschaffen, da dieselbe unter allen andern am vorteilhaftesten ist, weil sie das Getreide mit einmaligem Durchgange von allem vollständig reinigt. Spart also Mühe, Zeit und Geld. Leichter Gang, einfache Konstruktion und ist leicht an jede Dreschmaschine anzubringen.

Suche Wiederverkäufer!

Яковъ Абр. Дикъ.

Почт. отд. Нью-Іоркъ. Екат. губ. при ст. Желѣзной. 7—7

Berechnungen

von Dampfmaschinen einfacher, doppelter und dreifacher Expension mit und ohne Kondensation, Schiebersteurung Rieder und Meyer, wie auch Berechnungen in 5-2 andern Branchen der

Maschinen- und Bautechnik übernimmt

студентъ III-го курса Е. В. Г. У.

Я. П. МАРТЕНСЪ. Адресъ: Екатериносл., Архіерейская ул. № 7.

Persönlich anzutr. täglich von 3 bis 5 Uhr.

Am 10. **Mai** beginnen die Arbeiten mit einer Gruppe von Volksschullehrern auf den **Buchhalterkursen** **M. L. Gurwitsch** **Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi.**

Die Arbeiten sind theoretisch und praktisch nach folgendem Programm:

1. Handels- und Bankbuchführung, nach a) doppelter **italienischer**, b) **deutscher**, c) französischer und amerikanischer.

2. Handels-Rechnen. 3. Bankverkehr und Technik des **Bankwesens**. 4. Rechnungsführung bei Aktiengesellschaften, vollen Gesellschaften und **Gesellschaften** m. b. H., 5. Handels- und Wechselstatut.

2—2 Zahlung für den vollen Kursus 40 Rubel.

Die Arbeiten gehen bis Ende Juli. Nach Beendigung derselben finden Prüfungen im Beisein von Assistenten statt. Die Absolventen erhalten das gesetzliche Zeugnis. Annahme von Kursisten bis zum 1. Mai.

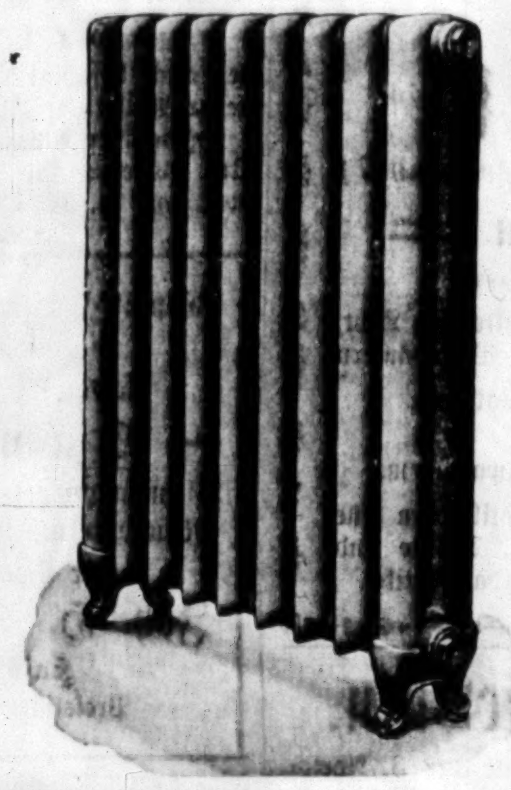
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w. — Kostenanschläge und Illustr. Kataloge gratis. —

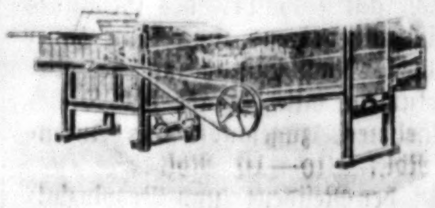


Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic**

8—2

Gesellschaft

M. Helfferich-Sadet.



Eigene Filialen:

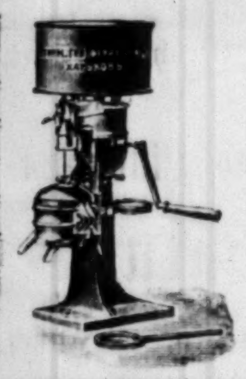
Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandrowskoje bei Rosowka, Dschankoi i/Taurien, Mariupol, Saratow, Nowopokrowskaja, Omsk und Nowo-Nikolajewsk.

Amerikanische Erntemaschinen „Massey-Harris“ und „Johnston“.

Erstklassige Gras- und Getreidemäher „Колонистка“ eigenes Fabrikat.

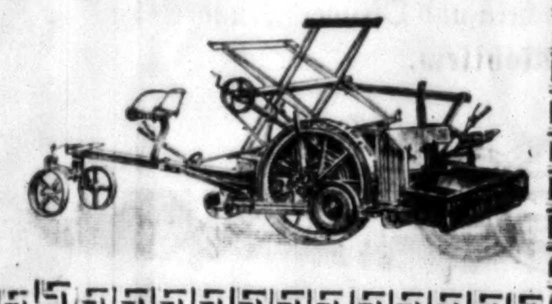
Göppel und Dreschmaschinen eigenes Fabrikat

Dampf-Dreschgarnituren von Clayton und Shuttleworth, Linkoln.



Separatoren „Melotte“

Preislisten gratis und franko.



6

4-2

Dietrich Wiens,

Mechanische Spinnerei, Berdjansk, Taurien,

liefert zur kommenden Ernte prima Bindegarn (Spagat) zu mäßigem Preise.

Niederlagen auf folgenden Stellen:

Steinfeld bei H. Joh. Sudermann
Altonau „ „ Joh. Martens
Liebenau „ „ Joh. Neufeld

Station Gaitschur bei den Herren Wiens und Goossen.

Интересный собесѣдникъ,

или искусство быть всегда занимательнымъ въ обществѣ. Хорошій тонъ. Руководство для дамъ и мужчинъ съ образцами разговоровъ. Игры, фанты, забавныя шутки, карточн. фокусы. Ораторское искусство. Рѣчи и тосты на различные случаи. Образцы любовныхъ и др. писемъ. 2-е изд. значит. дополненное. Цѣна съ пер. 1 р. 25 к. (можно марками) налож. плат. на 25 к. дороже. Высыл. немедл. безъ задатка. С.-Петербургъ, Невскій 108. Т-во „Основа“ 2-1

Maschinen der Mühlenbauanstalt

G. Luther,

Braunschweig. 24

Vollständige Mühleneinrichtungen für gewöhnliche und für Hochmüllerei.

Komptoir und Maschinenniederlage des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt 106.

Kerosin-Motore: **„Otto-Deiz“**, Nafta-Motore: **„Hamil-Akroid“**

Dampfdreschmaschinen: **„Marschal“**, **„Separator Tor“**, Entrahmung 10 Wedro pro Stunde, Preis Rbl. 42.

Aus der eigenen Fabrik:

Transmissionen, Säemaschinen „Wera“, und „Original“; Gußeiserne Steinstühle etc.

Adresse für Telegramme: Jekaterinoslaw, Maschinostroy.

Preise äußerst mäßig.

Kostenanschläge und Preiskourante werden auf Wunsch sofort herausgeschickt.

ИНЖЕНЕРЪ

АЛЕКСАНДРЪ РАБИНОВИЧЪ,

Екатеринославъ, Проспектъ № 104.

Kontor und Fabrikslager von Dampfpumpen

empfiehlt:

Naphta- u. Petroleum-Brons-Motore

(Art. Diesel), von 4 bis 800 Pferdestärken.

Generalvertretung der Appingedammer Bronsmotoren-Fabrik.

Brennstoffverbrauch: **Halb so viel** als bei den gewöhnlichen Motoren. Keine Zündvorrichtungen, daher keine Feuersgefahr, kein Versagen Einfache Bedienung.

Heißluft-Wasserpumpmaschinen.

Generalvertretung der Eilenburger Eisengießerei und Maschinenfabrik Alexander Monski.

Ruhiger Gang. Absolute Geruchlosigkeit. Solidität. Kein geschultes Betriebspersonal nötig. Geringste Betriebskosten. Feinste Referenzen, u. a.: Höhere Bergschule, Jekaterinoslaw;

7 Stadtverwaltungen in Berdjansk, Simferopol etc.

Dampfpumpen „Oddesse.“

Generalvertretung der Maschinenfabrik **Oddesse** in Oschersleben

Anerkannt beste Dampfpumpen. Ohne äußere Schmierung. Dampfersparnis gegenüber anderen Systemen 25—50%. **Hunderte von Referenzen.**

Fabriksniederlage.

NIKOLAI LOEWENBERG

JEKATERINOSLAW,

Ssadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

LINOLEUM

Patent Walton, glatt und gemustert in grösster Auswahl.

FENSTERGLAS,

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

FEUER- und diebes-sichere GELD-schränke und KASTEN

81 berühmter ausländischer Firmen.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.